

Aus dem Beirat Wissenschaft

Was ist eigentlich Rhynchostele? Neues zur Gattung Laelia

Karlheinz SENGHAS

Mein Kurzbeitrag mit gleicher Überschrift in Heft 3/2001, S. 257 hat mir gegenüber unerwartet reiche Resonanz hervorgerufen. Die damit aufgeworfenen Fragen sollen nachfolgend beantwortet und durch neue Fakten ergänzt werden.

1. Rhynchostele

Die mitgeteilte, durch zwei Mexikaner bereits 1993 vorgenommene Umbenennung aller Lemboglossum-Arten in Rhynchostele hat vielfach Irritationen ausgelöst, zumal man sich endlich daran gewöhnt hatte, deren 15 weithin kultivierten ehemaligen Odontoglossen in Lemboglossum umzubenennen. Meine persönliche strikte Ablehnung der neuerlichen Umbenennung hat mehrfach zu der Frage, was Rhynchostele denn eigentlich sei, und zu der Bitte geführt, sie einmal vorzustellen. Diese Bitte ist berechtigt, denn wohl kaum ein Liebhaber im deutschsprachigen Raum kennt oder kultiviert gar deren einzige Art *Rh. pygmaea*. Sie ist bisher nur demjenigen bekannt, der die Neuauflage des SCHLECHTER schen Orchideenhandbuches bezieht. Dort ist die Gattung in Bd. I C, S. 2107–2109 (1997) behandelt und abgebildet. Die beiden dortigen SW-Abbildungen werden hier farbig beigefügt, wodurch für jeden, der Lemboglossum kennt – man vergleiche die sehr gut illustrierte Übersicht dieser Gattung durch R. DIEKMANN in dieser Zeitschrift 6, Heft 4, 1999 bis 7, Heft 2, 2000 in drei Teilen –, bereits auf den ersten Blick mit Rhynchostele eine völlig andersartige Orchidee erscheint. Die Wuchsform – in der Habitusabbildung gut zu erkennen – gleicht jener von kleinen Oncidien und Maxillarien (Lemboglossen sind alle „groß“) – Blütengröße – Infloreszenz meist nur 1blütig – und Blütenfärbung sind weit abseits der Lemboglossum-Palette, der Leser möge vergleichen. In der Blütenstruktur findet man (vgl. die Zeichnung der Blütenanalyse) keine der für Lemboglossum charakteristischen Merkmale: schlanke Säule 3teilige, genagelte Lippe

– schalenförmiger Kallus an der Lippenbasis. Einzig das membranöse Rostellumtäschchen kehrt auch bei *Lemboglossum* wieder. Auch der Standort von Rhynchostele – dem Verf. geläufig – ist ein ganz anderer als jener von Lemboglossen: ephyphytisch in Bergwäldern, auch in Vulkangebieten von über 2000 bis sogar nahe 4000 m; Blütezeit am Standort Januar/Februar. Die wenigen bis heute bekannt gewordenen Fundorte liegen im Süden Mexikos (nur im Estado Chiapas) und in N-Guatemala. Erstbeschrieben wurde die Art bereits von LINDLEY 1841 unter *Odontoglossum*, später (1852) begründete REICHENBACH f. mit ihr die Gattung Rhynchostele.

2. Laelia

Vielfach Kopfschütteln rief bei Gärtnern und Liebhabern die Tatsache hervor, dass hoch-

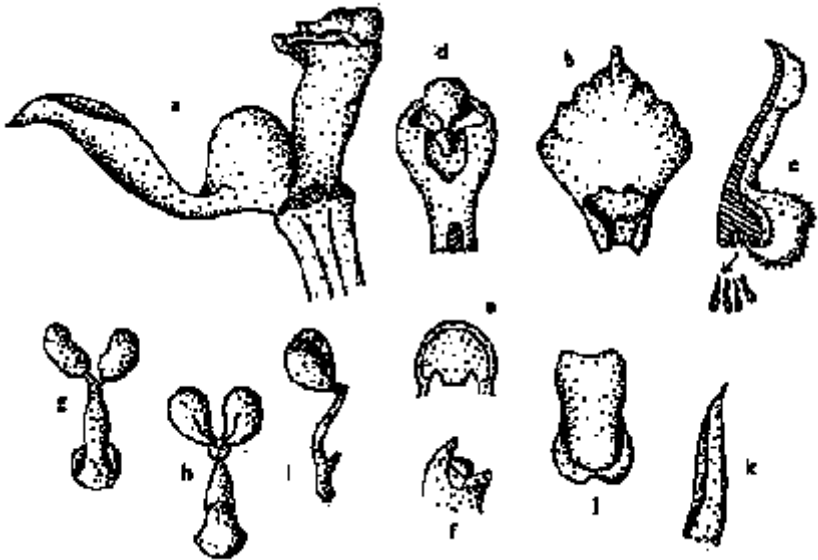


Rhynchostele pygmaea, Habitus

rangige (Labor-)Wissenschaftler alle brasilianischen Laelien in der Sphoronitis umbenannten. Ähnlich wie beim ehemaligen *Odontoglossum* (i.w.S.) mit seinen zwei Teilarealen – vorwiegend nördliches Mittelamerika und andines Südamerika – hat auch die bisher so verstandene Gattung *Laelia* zwei geographische noch deutlicher getrennte Verbreitungsgebiete: vorwiegend nördliches Mittelamerika und vorwiegend südöstliches Brasilien. Dass es sich hierbei durchaus um zwei unterschiedliche Laelien-Verwandtschaftskreise handeln würde, war wohl schon längst jedem Orchidologen geläufig. Damit war auch die Wahrscheinlichkeit verbunden, dass früher oder später jemand diese beiden Formenkreise auf Gattungsniveau trennen würde. Klar war auch, dass in solchem Fall der Name *Laelia* für die mittelamerikanischen Arten erhalten bliebe, weil die Ausgangs-/Typusart der Gattung *L. speciosa* (HBK. 1813) SCHLTR. (= *L. majalis* LINDL. 1831) eine mexikanische Art ist. Sie ist vielleicht sogar die erste je beschriebene (sub)tropische amerikanische Art, da sie bereits 1615 von dem

Jesuitenpater HERNANDEZ beschrieben wurde. Sie erhielt von LINDLEY als erste Art den Namen *Laelia*, doch musste dieser Name später – was durch SCHLECHTER 1914 erfolgte – der Bezeichnung *L. speciosa* weichen, da deren Basisname *Cattleya speciosa* von HUMBOLDT bereits 1813 veröffentlicht wurde.

Nun aber die neue Version: In der noch jungen französischen Zeitschrift *RICHARDIANA* (vgl. deren Vorstellung in Heft 2/2002, S.) Bd. 2, Heft 1, 2002, S. 4–28 legen deren Herausgeber Guy CHIRON gemeinsam mit dem brasilianischen Botaniker CASTRO eine ‚revision‘ der brasilianischen Arten von *Laelia* vor. Deren Inhalt, Begründungen und weitere Diskussionen sollen und können hier nicht in voller Länge nachvollzogen werden (ansonsten: Adresse der Bezugsmöglichkeit s. am zitierten Ort), hier sollen nur die nomenklatorischen Konsequenzen aufgezeigt werden, um vor allem dem Liebhaber die Möglichkeit zu bieten, in künftiger Literatur, Angeboten, Verkaufslisten etc. Gleiches und Ungleiches zu erkennen und neue



Rhynchostele pygmaea (Lindl.) Rchb. f., Blütenanalyse: a = Lippe mit Säule mit Seitenansicht; b = Lippe ausgebreitet in Aufsicht; c = desgl. im medianen Längsschnitt; Pfeil: Haare in der Nektargrube vergr.; d = Säule in Vorderansicht; e = Säulenspitze in Aufsicht, Pollinarium entfernt; f = Rostellum mit Tasche in schräger Aufsicht, Pollinarium entfernt; g = Pollinarium in Vorder-, h = desgl. in Rücken-, i = desgl. in Seitenansicht; j = Anthere von unten; k = Braktee



Rhynchostele pygmaea, Blüte (10 x natürl. Größe)

Namen den Ihnen geläufigen alten/ehemaligen Namen richtig zuzuordnen.

a) H.G. JONES begründete bereits 1968 auf der Basis (Typus) von *Laelia cinnabarina* eine neue Gattung Hoffmannseggella (der einzige Orchideenname mit 4 Doppel-Konsonanten), welche der alten Sektion Parviflorae LINDL. (1842) von *Laelia* entspricht. Die beiden o.g. Autoren benennen nunmehr praktisch alle sog. Felsenlaelien („rupicole“ Arten) in Hoffmannseggella um, insgesamt 32 Arten einschl. der wenigen bereits durch JONES umgetauften.

b) Für die ohnedies etwas abseits stehende Art *Laelia lundii* wird mit *Microlaelia* eine neue Gattung geschaffen, wobei – zufolge der Nomenklaturregeln statthaft, sogar erwünscht – dieser Name von *Laelia* sectio *Microlaelia* SCHLTR. (1917) übernommen und damit auf Gattungsniveau erhöht wurde.

c) Eine weitere neue Gattung wird mit dem Name *Dungsia* CHIR. & CASTRO begründet. Viele Liebhaber kennen den Namen Fritz DUNGS

(Brasilianer deutscher Herkunft) als Zweitautor neben Guido PAPST des 2bändigen, 1975 beim Brücke-Verlag (Hildesheim) erschienenen Werkes ‚Orchideaceae Brasilienses‘. Diese Gattung entspricht *Laelia* sectio *Harpophyllae* Withner (1990); er wurde nicht als Gattungsname übernommen, was ebenfalls ‚erlaubt‘ ist, weil die Verpflichtung zur Übernahme bereits existierender Name nur innerhalb der gleichen Rangstufe besteht. *Dungsia* umfasst nur die 3 bisher so genannten Arten *Laelia harpophylla*, *L. kautskyi*, *L. brevicaulis* sowie die erst im März 2002 beschriebene *D. marcaliana* CAMP. & CHIR. aus Bahia.

d) Schließlich wird als 4. Gattung in den Rang einer Gattung die von SCHLECHTER 1917 begründete Sektion *Hadrolaelia* erhoben – also wiederum Beibehaltung des ursprünglichen Namens –, ebenfalls unter der Autorschaft CHIRON & CASTRO. Aufgeteilt wird sie in 6 Sektionen die insgesamt 22 Arten umfassen. Typus dieser Gattung ist *H. pumila* (Hook.) CHIR. & CASTRO. Zum Schmunzeln verleitet die Tatsache, dass eine der 6 Sektionen nach



Laelia speciosa – Typusart von *Laelia*



Laelia cinnabarina –
Typusart von *Hoffmannseggella*

diesen beiden Autoren nunmehr *Sophronitis* heißt und damit die bisherigen *Sophronitis*-Arten nunmehr in *Hadrolaelia* umbenannt wurden. Ansonsten gehören zu dieser aufgewerteten Gattung Artnamen wie *crispa*, *dayana*, *fidelensis*, *grandis*, *jongheana*, *lobata*, *perrinii*, *praestans*, *purpurata*, *pumila*, *sincorana*, *tenebrosa* – alle aus unseren Kulturen bekannt –, ansonsten noch *L. xanthina* und *L. alarii*, – ebenfalls, wenn auch recht selten kultiviert.

Taxonomisch und nomenklatorisch sind die kurz geschilderten Verhältnisse und aufgezählten Namen formal in Ordnung, also im Sinn der internationalen Nomenklaturregeln (ICBN = ‚code‘), ‚valide‘, d.h. gültig. Man muss sich aber verdeutlichen, dass nunmehr für die bisherigen brasilianischen Laelien zwei Versionen bestehen, die sich von der Nomenklatur her in geradezu grotesker Weise einander gegenüberstehen:

1. Alle Arten haben einen *Sophronitis*-Namen erhalten (v.d. BERG & CHASE, 2000)

2. Alle Arten werden auf 4 Gattungen verteilt, von denen eine (*Hoffmannseggella*) bereits existierte, allgemein nicht akzeptiert wurde und jetzt wieder eingesetzt wurde, die übrigen drei (*Microaelia*, *Dungisia*, *Hadrolaelia*) neu begründet bzw. im Rang ‚erhöht‘ wurden. Dabei wird die nach der Version 1) ausschließlich erhaltenen *Sophronitis* nach der Version 2) zu einer von 6 Sektionen einer Gattung, die ihrerseits nur eine von vier ist. – *Sophronitis* wird danach formal geradezu extrem ‚degradiert‘ (CHIRON & CASTRO, 2002).

Von zwei Liebhaberkultivateuren, die auch zugleich eifrige Zeitschriftleser sind, bin ich bereits gefragt worden, was ich von dieser Situation halte und welche der beiden veröffentlichten Standpunkte denn ‚richtig‘ sei. Ich gebe meine Meinung gern wieder, wohl wissend, dass ich dabei kräftig in moderne und von vielen Autoren heilig gehaltene Fettnäpfchen trete.

Die Crux liegt in dieser und ähnlichen Situationen – vielfach, nicht immer – bei den Molekularbiologen, die oftmals die Pflanzen, die sie bearbeiten, untersuchen, analysieren, beurteilen



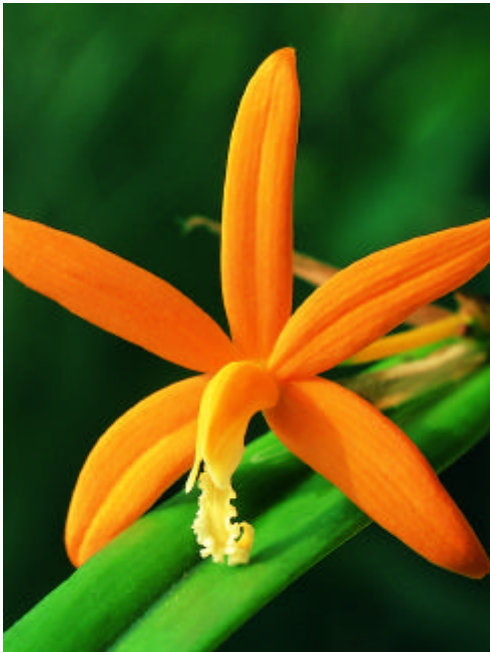
Laelia lundii – Typusart von *Microaelia*

und (neu) benennen, gar nicht (er)kennen – bzw. nur 1cm ihrer Blattfläche, mehr benötigen sie nämlich nicht –, geschweige, dass ihnen ihre Ökologie, Kulturansprüche oder gar ihre Arterhaltungsproblematik geläufig wären. Nicht selten werden bereits Tage nach Vorlage der molekulargenetischen/-biologischen Untersuchungsergebnisse die Manuskripte für neue Veröffentlichungen geschrieben, damit die dort erscheinenden neuen Namen von keinem anderen Kollegen wegen der bestehenden Prioritätsregelung zeitlich unterbunden werden können.

Der hier geschilderte Sachverhalt, bei dem sich beide Autorenduos – v.d. BERG & CHASE bzw. CHIRON & CASTRO – auf molekulargenetische Forschungsergebnisse stützen, zeigen, wie sehr man in diesem Bereich durch unterschiedliche Interpretationen und Verfahrensweisen zu einer sich geradezu widersprechenden Systematik – deren Ausdrucksweise ja die Nomenklatur ist – gelangen kann.



Laelia pumila – Typusart von *Hadrolaelia*



Laelia harpophylla – Typusart von *Dungisia*

Meine persönliche Entscheidung würde im obigen Fall zugunsten der Version 2) ausfallen, jedoch mit der Abweichung, bis auf weiteres *Sophronitis* als eigenständige Gattung beizubehalten. Der Mangel an Kenntnissen von Mikrostrukturen bzw. nichtmolekularen Daten ist für *Sophronitis* zu gravierend, als dass man diesen Gattungsnamen nur wegen der heutigen Allmacht molekularbiologischer Stimmen vorschnell aufgeben müsste.

Ein noch extremerer Fall damit verflochtener Kollegeneitelkeit betr. zahlloser Namensnennungen als Autor neuer Namen gab Anlass zu der Übersicht über das heutige und für die Zukunft noch stärker sich abzeichnende Namenschaos in der *Dendrobium*-Verwandtschaft, die bereits im letzten Heft erschien.

Dr. K. SENGHAS
Botanischer Garten der Universität
Im Neuenheimer Feld 340
D-69120 Heidelberg

Die Rettung der größten Orchidee der Welt

Sigrid GROTE

Während einer unserer Reisen auf die Insel Penang in Malaysia hatten wir das Glück, Zeuge einer besonderen Rettungsaktion zu sein. Eine große Obstplantage sollte gefällt werden. Die Bananenstauden, Mangosteen- und Rambutanbäume sollten weichen, um einem Schulgebäude Platz zu machen. Unser Freund hatte in dieser Plantage ein riesiges blühendes *Grammatophyllum speciosum* gefunden, die er mit Genehmigung bergen wollte. Diese Orchidee ist allerdings nicht irgendeine Orchidee, nein es handelt sich bei dieser Art um die ehemals größte Orchidee der Welt. Ihre Bulben, die fast schon als Stämme bezeichnet werden können, werden bis zu sieben Meter lang, gewöhnlich allerdings 3 m; die Blätter werden zwischen 50 und 100 cm lang. Die Blütenstände überragen die Blätter deutlich, sie werden 2 Meter und länger und tragen zahlreiche bis 10 cm große grüne, braun gefleckte Blüten. Ihr Vorkom-

men erstreckt sich von Burma über Thailand, Malaysia, Sumatra, Java, Borneo bis zu den Philippinen und nach Neuguinea.

Nun hieß es für uns, die Kamera mitzunehmen, um dieses denkwürdige Ereignis festzuhalten. Ein einheimischer Arbeiter begann mittels eines Stahlseiles, von Ast zu Ast hoch zu klettern, bis er den Pflanzenhorst erreicht hatte. Diese Pflanze in einer Gabel auf ca. 25 m Höhe hatte die stattliche Größe von mehr als 1,5 qm und blühte mit ca. 30 Blütentrauben, jede mit einer Länge zwischen 2,50 und 3 m.

Wir kletterten einen Hang hinauf, um auf die gleiche Höhe wie der Inder zu kommen, damit wir besser beobachten und fotografieren konnten. Bis die ersten Teilstücke abgehackt waren, hatten wir Zeit, die anderen Bäume mit einem Fernglas nach Orchideen abzusuchen. Wir entdeckten *Dendrobium crumena-*



Grammatophyllum speciosum am Standort



Grammatophyllum speciosum Blütenstand

tum sowie einige Cymbidien, wahrscheinlich *Cymbidium finlaysonianum*.

Unser Arbeiter hatte schwer zu arbeiten, um die Pflanze in größere Teilstücke zu hacken und dann am Seil herunterzulassen. Dabei zerbrach er insgesamt 2 Macheten und ein kräftiges großes Jagdmesser. Nach mehreren Stunden konnten wir endlich die Pflanzen in den Garten unseres Freundes bringen, wo sie in Bäume mit guten Lichtverhältnissen und in große Felsen eingebettet wurden.

Nach jetzt mehreren Jahren sind alle Pflanzen gut etabliert und wenn die Tigerorchidee blüht, wird das sogar in der Zeitung veröffentlicht und die Bevölkerung kommt, um die Blüten zu bestaunen. Leider blüht *Grammatophyllum speciosum* nicht jedes Jahr.

Einige Exemplare waren im vergangenen Jahr auf der 17. Weltorchideenkongress in Malaysia zu bewundern, leider ohne Blüte.

Sigrid GROTE

Tannenstraße 5

D-58332 Schwelm



Cymbidium finlaysonianum am Standort

Die Fuchshoden-Eiscreme

Rita JONULEIT

Das Buch von Eric HANSEN Orchideen Fieber, unterhaltsam und interessant geschrieben; rund um die Pflanzen und ihre „Menschen“, ob Händler oder Kultivateure, wurde hier im Journal bereits vorgestellt.

Eine Geschichte hat mich zu diesem kleinen Beitrag inspiriert, weil auch mir unbekannt war, das nicht nur Vanille wirtschaftlich genutzt, sondern das auch Orchis-Arten auf besondere Weise vermarktet werden.

In seinem Buch erwähnt Herr HANSEN auch noch andere Quellen. So benennt er Leonard J. LAWLER und seinen Artikel „The Ethnobotany of the Orchiaceae“, worin historische Verweise auf Orchideeneiscreme nachzulesen sind.

LAWLER beschäftigt sich mit Orchideengeheimwissen und schreibt in einer merkwürdi-

gen Erzählung über diese türkische Süßspeise deren Hauptbestandteil aus Knollen wilder Orchideen besteht.

In einem 1153 veröffentlichten Werk „Les Observations de Plusieurs Singularités et Choses Mémorables“ von Pierre BELON, eines französischen Botanikers, der die Türkei und Kleinasien bereiste, werden ebenfalls türkische eisgekühlte Sorbets beschrieben.

Auch in Deutschland scheint man diese Süßigkeit herzustellen. So wurden im Jahre 1998 220 Kilogramm Knollen von *Orchis mascula* und 1999 24 Kilogramm wahrscheinlich die gleiche *Orchis* Art beschlagnahmt. Es ist anzunehmen, das dies nur die Spitze des „Eisberges“ ist. Die tatsächlichen Verbrauchsmengen werden beträchtlich höher sein.



Orchis spec.

Foto: G. RASCHUN

So werden in den gebirgigen Ausläufern der anatolischen Hochebene während der Frühlings- und Sommermonate die paarweise angelegten Knollen der wildwachsenden Orchideen: *Orchis latifolia*, *Orchis provincialis*, *Orchis mascula*, *Orchis maculata* und *Orchis anatolica* gesammelt, jedoch nur die frischen Knollen eignen sich zur weiteren Verwendung.

Sie enthalten eine klebstoffartige Substanz, die der Zellulose ähnelt, und der lebenden Pflanze dazu dient, Wasser zu speichern und bei Frost den Gefrierpunkt des Pflanzengewebes herabzusetzen.

Nach dem Sammeln werden die Knollen gewaschen und 15 Minuten mit heißem Wasser aufgeweicht, um die äußere Haut abzulösen. Zum Trocknen in der Sonne zieht man sie auf Fäden auf.

Später werden sie gemahlen und als weißes Pulver weiterverkauft. So entsteht das Salep-Mehl, aus dem je nach Bedarf Salep, ein Heißgetränk mit den weiteren Zutaten Milch, Zucker und Zimt hergestellt wird oder salepidondurma, die türkische **Fuchshodeneiscreme**.

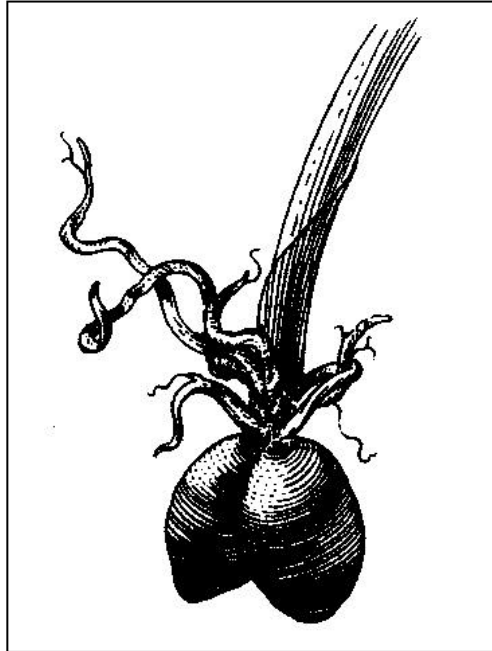
Das Wort Salep kommt aus dem Arabischen: sahlap, was Fuchshoden bedeutet und dem Bild der paarig gewachsenen, eiförmigen Kugeln entspricht.

Diese Eiscreme weißt eine besondere Konsistenz auf. Man isst sie mit Messer und Gabel, aber sie ist so elastisch und haltbar, das man sie zu einem Springseil dehnen kann.

Laut mündlicher Überlieferung wird sie seit dem 16. Jahrhundert im Osten Anatoliens hergestellt; türkische Nutznießer stimmen jedoch darin überein, das sie ursprünglich aus Maras stammt, einer Stadt im Zentrum der südlichen Türkei gelegen, an den Osthängen des Taurusgebirges.

Die Zutaten werden mit handgeschmiedeten Metallstäben seit alters her geknetet.

Früher brachte man Eis und Schnee auf Eseln aus den Bergen herunter, später verwendete man gesalzenes Eiswasser, um die Mischung zu kühlen.



Zeichnung von *Orchis mascula*-Knollen

Heutzutage verwendet man importierte Gelatemaschinen aus Italien. Die Eiscreme wird jedoch nach der maschinellen Zubereitung immer noch mindestens 15–20 Minuten mit den Metallstäben geschlagen.

Die fertige Eiscreme wird mit allerlei Beilagen serviert: gemahlene Nüssen und Pistazien, Schokoladenflocken, mit Früchten aller Art und mit Waffeln.

Bis jetzt wird Salep noch nicht durch chemische Aromen ersetzt. Und die Orchideen werden nicht als Erntepflanzen angebaut.

Die Sammelgebiete und die verwendeten Arten variieren von Jahr zu Jahr, sodass die wildwachsenden Bestände sich natürlich erholen können und nicht zerstört werden. Also haben wir alle noch die Möglichkeit, die einmalige Spezialität zu probieren.

Rita JONULEIT
Mittel-Carhausen 2
58553 Halver